

neue. praxis

Zeitschrift für
Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik

BEITRÄGE

**GRIT HÖPPNER
ANNA-SOPHIA BRINKMANN**

»Die Funktionen von Dingen in der Lebenswelt von Adressat_innen und Konsequenzen für Soziale Arbeit. Empirische Befunde am Beispiel der stationären Sozialen Altenarbeit (S. 442-457)

Grit Höppner/Anna-Sophia Brinkmann

Die Funktionen von Dingen in der Lebenswelt von Adressat_innen und Konsequenzen für Soziale Arbeit

Empirische Befunde am Beispiel der stationären Sozialen Altenarbeit

Dinge und Soziale Arbeit – wie passt das zusammen? Dies war die häufigste Reaktion, wenn wir unser empirisches Forschungsprojekt Sozialarbeitenden vorstellten, in dem wir die Funktionen von Dingen im Handlungsfeld der stationären Sozialen Altenarbeit untersuchen wollten. Konsens war, dass die Beschäftigung mit Dingen zwar in Disziplinen wie der Ethnologie und Archäologie plausibel und aufschlussreich seien, nicht aber in der Sozialen Arbeit. Diese zeichne sich schließlich von ihrem professionellen Verständnis her durch die Zusammenarbeit mit Menschen in häufig komplexen Problemlagen aus. Ein Grund für diese Reaktion könnte die Beschreibung von Dingen als »unauffällige Begleiter« (Ludwig, 2011) sein, die zwar »da sind«, sich aber selten systematischer Aufmerksamkeit erfreuen.

Fehlende
explizite
Auseinander-
setzung mit
Dingen

Die fehlende explizite Auseinandersetzung mit Dingen schließt an lange Zeit vorherrschende Vorstellungen der Sozial-, Kultur- und Geisteswissenschaften an, in denen »Materialität«¹ als Gegenstand eher als ein Gegenentwurf zum »Sozialen« denn als dessen konstitutiver Bestandteil verstanden wurde. Mit dem so genannten *material turn* in den Sozial-, Kultur- und Geisteswissenschaften wurden jedoch seit den 1990er Jahren hauptsächlich postmoderne, poststrukturalistische und sozialkonstruktivistische Theorieansätze kritisiert, zu stark auf menschliches Erkennen, Wissen und Handeln fokussiert zu sein und durch diese humanzentrierte Verkürzung nicht-menschliche Materialität zu übersehen. Unter Sammelbegriffen wie New Materialism (Barad, 2003; Braidotti, 2014; Dolphijn/van der Tuin, 2012), Posthumanism (Haraway, 2007; Latour, 2005), Praxistheorien (Reckwitz, 2003; Schatzki/Knorr-Cetina/von Savigny, 2000) und Material Culture Studies (Hahn, 2005, 2015b; Hicks/Baudry, 2010; Miller, 1998) wurden deshalb materialitätstheoretische Ansätze entwickelt, die zusätzlich zu Menschen auch (Alltags-)Gegenstände, Technologien und Tiere als konstitutive Akteure in der Hervorbringung der sozialen Welt einbeziehen.

Die Thematisierung der Dingwelt erfolgte bereits seit den 2000er Jahren in angrenzenden Feldern der Sozialen Arbeit (siehe hierzu z.B. schon die ethnographische Arbeit von Christoph Maeder [2000] zum Pflegemanagement im Krankenhaus und das in diesem Kontext entwickelte Instrument einer Statistiksoftware zur Dokumentation von Pflegearbeit). Debatten der Sozialen Arbeit wendeten sich aber erst in den letzten Jahren der Rolle von Artefakten in Feldern der Sozialen Arbeit

¹ Materialität wird hier verstanden als spezifische Stofflichkeit, die das Gewebe des menschlichen Körpers ebenso einbezieht wie Organismen (u.a. Tiere, Pflanzen) und Dinge, die sowohl (Alltags-)Gegenstände (u.a. Stuhl, Tasse) umfassen als auch technische Artefakte (u.a. Rollator).